

Von: Susanne Gross

„Geh den Weg, Deinen Lebensweg; geh den Weg, geh Deinen Weg“ – die Eingangszeilen des dem Bild „Lebenswege“ zugrunde liegenden Liedes von Kerstin Schulze Dieckhoff deuteten es bereits an: Die Finissage zur Ausstellung „Singende Bilder“ im Idsteiner Speicher gestaltete sich für die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Ausstellungsrundgang der besonderen Art. Die Wörsdorfer Künstlerin hatte alle Besucher dazu eingeladen, gemeinsam die ihrer Malerei als Inspirationsquellen dienenden Lieder zu singen.

Die folgenden zwölf Stücke bildeten einen Querschnitt durch das Konzept. So folgte einem Gesang aus Afrika zum Bild „Ahnenbaum“ ein jüdisches Lied über die Gemeinschaft und das schlichte doch vielfältige Variieren des Buchstaben U. Kennzeichnend und prägend für den Verlauf der Veranstaltung waren die offene Haltung, Spontaneität und Intuition von Kerstin Schulze Dieckhoff. Die Künstlerin schuf für die Besucher einen Raum zum Experimentieren, Sein und Fühlen und lud alle Anwesenden ausdrücklich dazu

ein, das zu Singen oder Tönen, was ihnen Freude bereite. Zum Auftakt des einstündigen Rundgangs versammelte sich die Gruppe in der Mitte des Raumes und tönnte den eigenen Vorlieben folgend einen Vokal. „Er kann hoch oder tief sein, knurrig, laut oder leise gesungen werden“, ermunterte Kerstin Schulze Dieckhoff die Gäste. Bereitwillig ließen sich die Anwesenden auf diese Form des Einsingens ein und schon bald erfüllte ein anschwellendes Ineinander von Tönen den Raum.

Die Auswahl der Lieder überließ die Künstlerin den Besuchern, indem diese sich vor das Bild ihrer Wahl stellten. So verteilten sich die Anwesenden in den beiden oberen Etagen und suchten sich ihren Favoriten aus. Es entwickelten sich ein Dutzend Stationen, an denen die Anwesenden beispielsweise zu den vier Elementen, zum Thema Heilung oder zur Achtsamkeit die einstrophigen Lieder mitsangen.

Kerstin Schulze Dieckhoffs persönliche Freude am Singen übertrug sich schnell auf die Besucher und so stimmten die Anwesenden in die von der Künstlerin vorgetragenen Liedern mit ein. Die gemeinsame Energie führte

dazu, dass nach fünf bis sieben Wiederholungen der Strophen stets unausgesprochen und einvernehmlich der letzte Ton gefunden wurde. Ein Moment der Stille diente zum Nachspüren.

Hier und da nutzten die Besucher die Gelegenheit zum Experimentieren. So verwandelten einige Frauen das Stück „Musik“ kurzerhand in einen Kanon. Improvisation war auch beim Bild „Wüstenblume“ gefragt, da es zu diesem Gemälde kein Musikstück gab. Die schon aufeinander eingestimmte Gruppe entwickelte einen harmonischen Zusammenklang von Rauschen, Gesang und Summen. Mit dem Lied „Abschied“ zum gleichnamigen Bild klang die Gesangsstunde innerhalb der Ausstellung aus.